

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere pro Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in St. Veit ob Laibach Anton Belec, Franz Bernik, Johann Bezljaj, Johann Kremžar, Lorenz Porenta, Johann Struclj und Johann Zaloskar die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. September 1913 (Nr. 226) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 693 „Zarja“ vom 26. September 1913.

Die in Florenz erschienene Druckschrift: „Storia del Risorgimento italiano. Dalla fuellazione di Gioachimo Murat alla Breccia di Porta Pia“.

Nr. 257 „Il Giornale di Venezia — Gazzetta di Venezia“ vom 17. September 1913.

Nr. 110 „La Vita di Trieste“ vom 19. September 1913.

Nr. 260 „La Patria del Friuli“ vom 28. September 1913.

Nr. 227 „Risorgimento“ ddo. Zara, 18. September 1913.

Nr. 215 „L'Alto Adige“ vom 20./21. September 1913.

Nr. 148 „Il Risveglio Tridentino“ ddo. 20. September 1913.

Nr. 76 „Oberleutensdorfer Zeitung“ vom 23. September 1913.

Nr. 76 „Brüger Volkszeitung“ vom 23. September 1913.

Nr. 43 „Samostatné sméry“ vom 21. September 1913.

Nr. 10 „Posel zázrobni“ vom 1. Oktober 1913.

Nr. 39 „Ještědsky obzor“ vom 26. September 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die Auflösung der italienischen Kammer.

Rom, 30. September.

Der dem Dekrete, betreffend die Auflösung der Kammer, beigegebene Motivenbericht betont zunächst, daß das neue Wahlgesetz die Ausschreibung der allgemeinen Neuwahlen notwendig mache, damit die Kammer die Repräsentantin aller Bürger sei, denen das neue Gesetz das Recht zur Teilnahme am politischen Leben des Landes gewähre. Dem Wahlgesetze zufolge werde die Zahl der

wahlberechtigten Bürger 8.672.249 betragen, was gegenüber dem bisherigen Zustande eine Vermehrung der Wähler um 5.353.249 bedeute. Das neue Wahlgesetz werde den Deputierten eine angemessene materielle Entschädigung gewähren.

Der Motivenbericht zählt sodann die wichtigsten legislativen Reformen auf, darunter die neue Strafprozeßordnung und die Reorganisation der Gerichtsbehörden, und befaßt sich namentlich mit jenen drei Reformen, die sozialpolitisches Gepräge tragen, namentlich mit dem Gesetze über den Volksschulunterricht, mit dem Gesetze, betreffend das staatliche Lebensversicherungsmonopol, und mit dem Wahlgesetze.

Der Motivenbericht hebt sodann die Begeisterung der italienischen Bevölkerung hervor, die der Ankündigung des lybischen Unternehmens gefolgt war, und fährt fort: Das Volk und das Parlament haben begriffen, daß das höchste Ziel der Politik darin besteht, Italien jenen Platz zu verschaffen, dessen es im Mittelmeere unbedingt bedarf, und der ihm gebührt. Die Notwendigkeit der Ausbreitung für ein Land wie das unserige, dessen Bevölkerungszahl staunenerregend wächst, sowie die rühmlichsten Traditionen der Geschichte gestalteten dieses Unternehmen zu einer Notwendigkeit, der man sich nicht entziehen konnte, wollte man nicht unsere Stellung in der Welt einer neuerlichen Einbuße aussetzen.

Der Motivenbericht weist dann nach, daß es falsch sei zu behaupten, die lybische Unternehmung hätte einen Stillstand in der Volkswirtschaft hervorgerufen. Im Gegenteil, die Ausgaben für öffentliche Unternehmungen und für öffentliche Dienstzweige sind bemerkenswerterweise gestiegen.

Der Passus des Motivenberichtes über die auswärtige Politik besagt: Was die internationalen Beziehungen betrifft, ist die Lage Italiens gegenwärtig wahrhaft ausgezeichnet. Die nach Abschluß des italienisch-türkischen Krieges durchgeführte Erneuerung des Dreibundes sichert Europa eine neue Periode dieses Gleichgewichtes der Kräfte, welches seit vielen Jahren die sicherste Bürgschaft des Friedens zwischen den Großmächten ist. Und wie nunmehr die Überzeugung, daß diese Allianz die Wahrung des Friedens zum Zwecke

hat, die ganze Welt durchdrungen hat, so hat sie nicht gehindert und wird auch Italien nicht hindern, mit den anderen Mächten, von denen einige während des lybischen Krieges Italien die aufrichtigste Freundschaft bewiesen haben, die herzlichsten Beziehungen zu unterhalten. Das Vorgehen Italiens während des Balkankrieges war im vollen Einklang mit den anderen Mächten beständig darauf gerichtet, die Einstellung dieses schmerzlichen Konfliktes zu beschleunigen, und die Tatsache, daß es infolge des einträchtigen Willens aller Großmächte gelang, größere Konflikte zu verhüten, ist ein Argument, das zu der Hoffnung berechtigt, daß eine lange Periode des Friedens für Europa beginnt. Indes der Friede, der das höchste Interesse aller Völker, namentlich Italiens während der gegenwärtigen Periode der wirtschaftlichen Entwicklung bildete, ist nicht sicher, wenn man nicht ein dauerhaftes Gleichgewicht der Kräfte zwischen den verschiedenen Mächten aufrechterhält und wenn somit nicht auch unser Land seine Streitkräfte zu Wasser und zu Lande in dem Verhältnisse aufrecht erhalte, das seiner politischen Lage und der Stellung, die es in Europa besitzt, sowie der Bedeutung der großen Interessen, welche es wahren muß, entspricht. Italien hat in dem Wettrennen der letzten Zeiten niemals den Blick für die Notwendigkeit verloren, die militärischen Ausgaben im Verhältnis zu seiner finanziellen und wirtschaftlichen Lage zu setzen. Dies wird auch in Zukunft unsere Richtlinie sein. Wir glauben, das Prinzip der zweijährigen Dienstpflicht beibehalten zu müssen, wir werden aber die Abschaffung des einjährigen Freiwilligenrechtes in Vorschlag bringen und werden für eine intensivere militärische Ausbildung vorjorgen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Oktober.

Der Verband der Industriellen im Handelskammerbezirke Prag hat eine Kundgebung beschlossen, in welcher es heißt, der Verband der Industriellen im Handelskammerbezirke Prag erfülle heute eine seit seiner Gründung übernommene Aufgabe, wenn auch er aus seiner Mitte den dringenden Ruf nach der Wiederanknüpfung

Fantilleton.

Roulette.

Novelle von Richard A. Bermann.

(Schluß.)

Jrgendein Blick traf das Gesicht Margas, daß sie auffah. Es war der Literat, der sie angeblickt hatte. Er sagte im Ton eines Menschen, der ein Gespräch fortsetzt: „Wenn man auf einfache Chancen setzt, kommt man vielleicht besser zu Geld. Aber manches gewinnt man nur, wenn man weniger vorsichtig ist. Frauen zum Beispiel.“

Marga schwieg. Ernst schien nichts gehört zu haben. Die Hausfrau sah vor sich hin. Ihr Mann warf einen zornigen Blick auf den Literaten. Hans, der Maler, setzte seine letzte Krone. Für ihn gab es jetzt kein Gespräch mehr, keine Gesellschaft, kein Zimmer — er spielte. Wenn er zwanzig Kronen gewinnen würde, würde er sie vielleicht auf dem Tisch vergessen. Aber die eine Krone, die er jetzt gesetzt, für die lebte er diese innige Minute lang.

Der korrekte Bankier drehte die Roulette an, veränderte die Nummern, zahlte aus, strich ein. Er war im Beck und wurde immer korrekter und gefiel sich sehr; außerdem hatte er gestern im Tarot gewonnen. Er war sogar imstande, nicht an das Spiel zu denken, während die Kugel rollte, so ein kühl-korrektter Gentleman war er neuerdings. Zum Beispiel bemerkte er, daß die blonde Marga heute sehr blaß war; daß sie Ernst fortwährend anblickte. „Er muß doch so oder so ein Ende machen“, dachte er. „Das dauert jetzt schon jahrelang so, und wenn —“

Da verlangsamte die Kugel ihren Lauf, und man mußte aufpassen; es standen doch gegen fünfzehn Kronen auf dem Spiel.

„Zwölf!“ schrie Hans und hüpfte einen Indianertanz. Er hatte auf 12 gesetzt und rund um 12 herum und Rot und Pair und Manque — ein ganzes Vermögen! Er begann vor Vergnügen zu singen. Der dicke Literat sagte sehr aufgeregt, die Kugel wäre beinahe auf 24 stehen geblieben, und nach seinem System — Der Bankier rief würdevoll, laut und doch ein bißchen verärgert: „Ruhe!“ Das Baby im Nebenzimmer machte auf und begann zu schreien. Die Inhaberin der Spielhölle schlug mit empörten Mutterblicken nach den Lärmmachern, Marga sagte, es sei spät, und stand auf. Nun entschlossen sich alle zum Gehen.

Unten auf der Straße trennte man sich. Die Herren wollten natürlich noch ins Café, aber Marga wohnte weit draußen im Vorort und sagte, sie müsse nun heim. Ernst begleitete sie natürlich. Die anderen blieben stehen und sahen ihnen schweigend nach, bis sie um die Straßenecke waren.

Es war eine stille Wiener Sommernacht. Die Straßen lagen in einem milden Halbdunkel; nur hier und da leuchteten die Fenster eines Kaffeehauses heller und lauter. Hier und da rollte ein Wagen.

Plötzlich stieß mit einem lauten, zornigen Geräusch die eiserne Stodspitze des Malers auf das Pflaster. „Ich möchte wissen, wie das ausgehen soll?“ sagte er. Er war jetzt sehr ernst.

„Er wird sie doch eines Tages heiraten“, sagte Willi, der Bankbeamte.

Der Literat zündete sich umständlich eine Zigarre an und sagte: „Nie. Er wird es nicht wagen, zu seinem Vater zu kommen und ihm zu sagen, daß er eine kleine

Klavierlehrerin gern hat. Und hat er sie gern? Seit zwei Jahren schenkt er ihr Bonbons und Handschuhe und freut sich, daß er das darf. Seine Abende und seine Sonntage sind ausgefüllt. Solchen Männern genügt das.“

Einen Augenblick schwiegen die Freunde. Dann fragte Hans: „Und sie?“

„Sie hat ihn heute spielen gesehen“, sagte der Literat, und alle wußten, wie er es meinte.

In diesem Augenblick waren die beiden an der Haltestelle der Straßenbahn angekommen. „Ach was“, sagte Ernst, „warten wir nicht auf den Tramwaggon! Ich habe doch unerhörte Summen gewonnen, wir leisten uns ein Auto.“

Marga schloß die Augen. Er würde sie jetzt bis zu ihrem kleinen Gartenhaus in Penzing begleiten, ihr dann zum Abschied die Hand küssen und morgen ein Paket Kuglerbonbons schicken. Jetzt war er wieder glücklich, daß er einer so hübschen und sympathischen Freundin ein Auto bieten konnte.

Eine Rut stieg in dem Mädchen auf, und sie fragte plötzlich: „Weiß dein Vater, was du mit deinem Taschengeld machst?“

Sein Gesicht war im Dunkel, aber sie wußte, daß er rot und verwirrt wurde. „Seit ich großjährig bin“, sagte er mit Arger in der Stimme, „gehen meinen Vater meine Privatangelegenheiten nichts an.“

„Und die Familienangelegenheiten?“ fragte Marga kurz und scharf.

Ernst atmete tief. Da war es. Seit zwei Jahren war er gut und nett zu diesem Mädchen und zartfühlend und alles. Konnte sie nicht zufrieden sein und warten? Der bloße Gedanke an eine Auseinandersetzung mit seinem Vater verursachte ihm Herzklopfen. So war es in dieser Firma, man hatte Angst vor dem Chef.

der Ausgleichsverhandlungen und den endgültigen Abschluß des nationalen Ausgleiches wiederholt. Die Mahnung zum nationalen Frieden ist um so dringender, als die Vorbereitungen der kommenden Handelsverträge im Zuge sind, die im wesentlichen nur von der Richtlinie des wirtschaftlichen Interesses bestimmt sein sollen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Schlußsitzung der Friedenskonferenz trug einen intimen Charakter. Der Vertrag wurde Punkt 7 Uhr unterzeichnet. Der Großwesir, der der Sitzung beizuwohnte, hielt eine Ansprache, in der er die Delegierten beglückwünschte, daß es ihnen in so kurzer Zeit gelungen sei, das grandiose Werk des Friedens im Geiste des Ausgleiches, der Eintracht und der Versöhnlichkeit zum Abschluß zu bringen. Er dankte dann den bulgarischen Delegierten und schloß mit der Erklärung, er sei überzeugt, daß der Friedensschluß für beide Nationen eine neue Ära des Glückes und des Gedeihens eröffne. Der bulgarische Delegierte Savov sagte hierauf: „Hohheit! Ich lege Wert darauf, vor allem im Namen der bulgarischen Delegierten Eurer Hohheit Dank zu sagen für die Unterstützung, die Rourtoisie und das Entgegenkommen, das wir von Ihrer Seite bei der Durchführung unserer Mission gefunden haben. Dank den von beiden Seiten aufgewendeten Bemühungen, dem guten Willen und dem versöhnlichen Geiste bei der Verhandlung der zu erledigenden Fragen findet ein Zustand, der seit fast einem Jahre zwischen unseren Ländern bestand und so schwer auf ihnen lastete, nunmehr ein Ende. Der Vertrag, den wir soeben unterzeichnet haben, bedeutet die Wiederaufnahme der Beziehungen des guten Einvernehmens und der Freundschaft zwischen Bulgarien und der Türkei. Wir sind uns voll der Ehre bewußt, an dieser edlen Aufgabe mitgearbeitet zu haben und sind glücklich, ein Unterpfand der Herstellung eines festen, dauernden Verhältnisses guter Nachbarschaft und Freundschaft zu besitzen, ein Unterpfand für das Gedeihen und das höchste Glück beider Nationen!“

Auf eine Anfrage der Redaktion der „Neuen Fr. Presse“ an Effad Pascha über seine Pläne und über sein Verhältnis zur provisorischen Regierung antwortete im Auftrage des Generals Saif Bei Konica aus Skutari folgendermaßen: Die Albaner sind einig darin, radikale Reformen einzuführen. Ismail Kemal hat nur Valona für sich. Die meisten Städte und Bezirke stellen folgende fünf Erklärungen auf: 1.) Der Sitz der Regierung ist nach Durazzo zu verlegen; 2.) Bildung eines verantwortlichen Kabinetts; 3.) bei den Großmächten sind dringende Schritte zu unternehmen, um die unverzügliche Ernennung eines Fürsten herbeizuführen; 4.) die Regierung von Valona soll aufgefordert werden, der Nation eine detaillierte Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben von ihrem Amtsantritt bis zum heutigen Tage vorzulegen; 5.) vor der Ankunft des Fürsten soll keinem Ausländer irgendeine Konzession erteilt werden. Saif Bei fügt hinzu, in allen Gebieten von Albanien herrsche Ruhe, aber die Bevölkerung beharre auf ihren berechtigten Forderungen.

Ein dumpfes Donnern erfüllte die einsame Straße. Die Lampen eines Tramwaywagens tauchten in der Ferne auf. „Gute Nacht!“ sagte Marga. „Ich fahre mit diesem Wagen.“

Ernst stand da und knöpfte an seinem Handschuh und wußte es nicht. Er wußte nur, daß er jetzt nicht mitkommen sollte und vor dem kleinen Hause in Penzing Margas Hand küssen und morgen wiederkommen, daß seine Abende leer sein würden und seine Sonntage wüßten. Da war schon der Wagen. Nie war noch ein Tramwaywagen so schnell gefahren. Der Wagen hielt, und Marga stieg langsam auf das Trittbrett. Noch immer sprach Ernst kein Wort, und Marga sah von oben schweigend zu ihm hinab.

Da streckte er die Hand aus, wie um das Geländer der Plattform zu fassen. Wenn er sich jetzt hinaufschwang, war alles entschieden. Dann würde er heute noch ein langes Gespräch mit Marga haben und morgen — Es war ein großes Wagnis. Es ging um Zukunft und Leben.

Er streckte die Hand aus, und die Hand blieb unentschlossen in der Luft hängen, wie in dem Augenblicke, da Ernst auf eine Nummer setzen wollte und nicht wußte, auf welche. Da setzte sich der Straßenbahnwagen in Bewegung. Ernst Finger berührten einen kurzen Augenblick hindurch das Metall des Geländers, aber er schloß die Faust nicht und schwang sich nicht empor. Er lief einige Schritte neben dem Wagen einher und blieb dann mit leuchtender Brust stehen. Der Wagen verschwand im Dunkel, aber noch lange hörte man sein Rollen und Rasseln.

„Ich hätte noch Geduld gehabt,“ schrieb Marga in dieser Nacht in den Abschiedsbrief, „aber ich habe dich spielen gesehen. Nein, ich werde dir deine Geldhäufchen nicht zerstören. Wer mich gewinnen will, muß einen Einsatz wagen.“

Ernst erlebte, als er diese Stelle las, aber er wagte den Einsatz nicht.

Aus Paris wird gemeldet: Charles Humbert, welcher schon mehrere Male als Kandidat für den Posten des Kriegsministers genannt wurde, veröffentlicht in den hiesigen Blättern äußerst scharfe Kritiken über die letzten französischen Herbstmanöver. Die Armee sei schlecht ausgebildet und schlecht befehligt. Auch wenn man den französischen Soldaten die den Bedürfnissen entsprechenden Waffen geliefert habe, sei jedoch noch immer nichts geschehen, wenn man ihnen nicht jene Führer gebe, welche ihre Tapferkeit verdienen.

Tagesneuigkeiten.

— (Kahlköpfigkeit als Schamlosigkeit.) Die Kahlköpfigkeit ist etwas so Alltägliches geworden, daß jetzt kein Kahlköpfiger sich zu schämen und zu verzweifeln braucht; eine Glatze kann allerhöchstenfalls als Schönheitsfehler gelten, aber eine Schande ist sie nicht. Früher war das anders: einen vollständig nackten Schädel öffentlich zu zeigen und gewissermaßen bloßzustellen, galt für ebenso unanständig wie das Zeigen irgend eines anderen entblößten Körperteiles. Ja, man wollte nicht einmal, daß der Verdacht bestünde, unter der Perücke sei ein haarloser Schädel verborgen, und typisch ist der Fall der Kaiserin Katharina von Rußland, die, um zu verheimlichen, daß sie kahl geworden war, drei Jahre lang einen Perückenmacher, den sie sich mit ungeheuren Kosten aus Paris verschrieben hatte, in ihrem Schlafzimmer in einem eisernen Käfig verborgen hielt, damit er ihr Geheimnis nicht ausplaudern könne. Der Kahlköpfigkeit schämten sich auch schon die alten Römer, die, bevor die Perücken erfunden wurden, auf die merkwürdigsten Mittel verfielen, um ihre kahlen Schädel zu verbergen. Cäsar z. B. setzte sich einen Lorbeerkranz auf den Kopf; andere malten sich gar die Haare auf die nackten Kopfstellen, die sie, wenn die „Malerei“ schlecht oder vermischt wurde, einfach mit dem Schwamm abwuschen, um sie durch ein neues Kopfbild zu ersetzen; das war immerhin billiger und einfacher als das Haarschneiden.

— (Stoff für eine Doktorarbeit.) Aus Marburg in Hessen berichten die Blätter: Eine Angelegenheit, die für das hiesige Fleischergewerbe von Bedeutung ist, will in der Öffentlichkeit nicht zur Ruhe kommen. Der Universitätsprofessor Dr. Bonhoff hielt seinerzeit in einer geschlossenen Versammlung einen Vortrag, in dem er mitteilte, daß er in Wurstwaren, die in verschiedenen Fleischerläden gekauft waren, Pferdefleisch gefunden hatte. Bei diesen Wurstwaren handelte es sich jedoch nicht um hier hergestellte, sondern um solche, die hiesige Fleischermeister, um erhöhten Lieferungsanforderungen gerecht werden zu können, von sonst als reell bekannten auswärtigen Großschlächtereien bezogen hatten. Des weiteren hat sie einem Doktoranden als zeitgemäßes Thema gebietet: er promovierte an der hiesigen Universität mit der Dissertation: „Über den Nachweis von Pferdefleisch in Marburger Wurstwaren“.

— (Humänische Räuberromanze.) Lange Jahre versetzte der Räuberhauptmann Loader Pantelimon mit seinen Spießgesellen die obere Moldau in Angst und Schrecken. Zahlreich sind die Überfälle und Einbruchsdiebstähle, die er verübt hat. Vor einigen Monaten war es den Behörden mit schwerer Mühe gelungen, ihn zu ergreifen. Pantelimon und einer seiner treuesten „Mitar-

beiter“ namens Jov wurden im Gefängnisse des städtischen Piatra-Neamts untergebracht. Man gab sich der Hoffnung hin, daß das Schwurgericht diesmal nicht ein so mildes Urteil sprechen würde, wie das von Votoschani — dessen Mitglieder Angst vor der Rache des Räubers hatten. Vor einigen Tagen brachen Pantelimon und Jov aus dem übrigens recht primitiven Gefängnis aus. Mit ihnen flüchteten drei Infanteristen, die die Räuber bewachen sollten. Die Soldaten waren kürzlich begnadigte Deserteure. Einer von ihnen hat sich freiwillig gestellt; erklärte, er habe an der Flucht teilnehmen müssen, weil Pantelimon ihm mit dem Tod gedroht hatte. Die Jagd auf den gefürchteten Räuberhauptmann hat, wie man schreibt, aufs neue begonnen. Viele Hunderte von Bauern müssen dabei die Gendarmen unterstützen. Sie tun es aber nicht gern und nicht mit allzu großer Gewissenhaftigkeit. Ein Teil will nicht den Zorn des Missetäters auf sich laden, „der ja doch immer wieder die Freiheit erlangt“. Andere Leute vom Lande wieder glauben, daß er irgend ein geheimnisvolles Schutzmittel besitze, weshalb es besser sei, ihm nicht entgegenzutreten. Schließlich gibt es nicht wenig Bauern, die ihm freundlich gesinnt sind, weil er es versteht, ihren freigebigen Beschützer und Gönner zu spielen. Pantelimon ist insofern nicht modern, als er für sich in ganz geschickter Weise Stimmung macht. So hinterließ er im Gefängnis ein im Volkston abgefaßtes Gedicht, in dem er seinen Lebenslauf schildert. Er ist seines Zeichens Tischler, besaß ein Häuschen und etwas Grund und Boden dabei, hätte ein recht friedliches, gutes Leben führen können, zog aber das wilde Räuberleben vor. Die Bewohner von einzeln stehenden Villen und Gehöften der oberen Moldau warten in begreiflicher Angst auf die Kunde, daß der Räuber wieder festgenommen sei.

— (Tod eines erbitterten Engländerfeindes.) In Newyork ist diesertage im Alter von 79 Jahren ein gewisser Patrik Ford gestorben. Das Schicksal dieses Mannes erinnert an eine Affäre, die vor Jahren großes Aufsehen erregte. Patrik Ford, ein gebürtiger Ire, der ein fanatischer Patriot war, gab im Jahre 1883 einige irische Zeitungen der radikalsten Richtung heraus und galt in London als der erbitterteste Feind der englischen Nation. Man traute diesem Manne nichts Gutes zu, erschrak jedoch trotzdem nicht wenig, als in der Öffentlichkeit bekannt wurde, daß Ford seit Jahren das Haupt einer Verschwörerbande war, die in Paris ihren Sitz hatte und die sich mit dem Plane trug, ganz London durch einen Riesenbrand zu zerstören. Das Projekt stand schon nahe seiner Ausführung, als die Verschwörung zufällig bekannt wurde. Ford wollte mit einer Schar seiner Anhänger auf ein gegebenes Zeichen London binnen zwei Stunden an fünfzig Stellen zugleich in Brand setzen. Als dieser Plan jedoch nicht zur Ausführung gelangte, entsann Ford einen zweiten noch furchtbareren. Wie er in seinen Artikeln wiederholt erklärte, könnten die Irlande nur durch die Zerstörung Londons aus ihrer Abhängigkeit von England befreit werden. Einiges Tages entdeckte ein Polizist in einem Vorstadthaus in Birmingham eine Werkstätte, in der Dynamit und Schießbaumwolle in großen Mengen hergestellt wurde. Die Polizei verfolgte diese Spur und es wurde festgestellt, daß bereits mehrere Ladungen des furchtbaren Explosivstoffes nach London geschafft worden waren. Ford hatte eine neue Verschwörung organisiert. Das Dynamit sollte in sieben Ladungen verteilt, in großen Londoner Waren-

Blätter genauer durchsah, bemerkte er einige angestrichene Artikel. Der Reihe nach geordnet, hatten sie folgenden Inhalt:

1. Eine lange und höchst anschauliche Schilderung in echt Zolascher Weise von einem Skandal in einem aristokratischen Hause in Sydnay, welcher mit der unter besonders widrigen Umständen erfolgten Ermordung eines Frauenzimmers durch einen gewissen Robert Ames geendet hatte.

2. Einen Bericht der Untersuchung und der Verhandlung gegen den genannten Robert Ames und

3. Eine aufregende Beschreibung der Hinrichtung des Mörders.

In dem Paket befanden sich außer den Zeitungen noch drei ergänzende Briefe. Der erste dem Datum nach lautete folgendermaßen:

„Lieber Jim!

Ich übersende dir gleichzeitig einige Zeitungen, worin ich etwas angestrichen habe. Dieser Ames ist kein anderer als unser Tauben-Bob; aber hier weiß es kein Mensch, und ich glaube sicher, daß er aus Rücksicht auf seine Familie in England verschwunden ist und daß es nun heißen wird, er sei gestorben, ohne daß sein falscher Name und seine Todesart dabei genannt wird. Gehängt wird er nämlich mit tödlicher Sicherheit. Nun, alter Freund, von den Knochen dieses toten Vogels müßte sich was runterreißen lassen, wenn es der Polizei nicht doch noch gelingt, seine Identität festzustellen, wodurch uns das Spiel natürlich verborgen würde. Wenn die Sache einschlägt, erwarte ich selbstverständlich etwas für meine Benachrichtigung.

Dein Tommy.“

Der Inhalt des nächsten Briefes war folgender:

„Lieber Jim!

Die Verhandlung gegen Bob hat stattgefunden, und die Polizei hat trotz aller Bemühungen nichts über seine Person herausbringen können. Bob ist ein feiner

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten.)

(45. Fortsetzung.)

Gewiß, Herr Beale, mit Vergnügen, wenn ich nur könnte. Ich habe auf Jim Stiles keine Rücksichten zu nehmen, gar keine, er ist mir sogar noch 'n Rest Mietschuldig. Warum sollte ich ihn in Schutz nehmen, wenn er sich vergangen hat? Das tu ich nicht, das versichere ich Ihnen; aber leider habe ich nicht die leiseste Ahnung, wo er sich jetzt aufhält.

Beale überlegte einen Augenblick, dann sagte er: Hat er denn nicht irgend welches Gepäck zurückgelassen?

Eine Reisetasche, jawohl, Herr.

Wo haben Sie sie?

Doben; aber wenn Sie wünschen, will ich sie runterholen, Sie können dann damit machen, was Sie wollen. Was liegt mir daran?

Ich bin Ihnen sehr dankbar, Frau Morrison, ich bedaure nur, daß Sie sich meinetwegen so bemühen müssen.

Oh, das ist weiter keine große Mühe! Ganz und gar nicht! versetzte sie und lief dienstfertig zur Tür hinaus.

Nach ein paar Minuten stand auf dem Tische vor dem Inspektor eine abgetragene Reisetasche.

Das ist sie also, sagte er. Zugeschlossen! Na, ich werde sie schon aufkriegen. Er holte einen Bund mit Dietrichen aus der Tasche und versuchte. Nach einiger Zeit klappte die mit schmutziger Wäsche vollgestopfte Tasche mit einem Male weit auf, und Beale begann nun den Inhalt zu durchsuchen. Eine Zeitlang schien seine Mühe fruchtlos. Endlich entdeckte er jedoch ganz unten ein kleines zusammengeknürtes Paket. Es stellte sich heraus, daß es eine Anzahl Zeitungen aus Sydnay enthielt, die etwa acht Monate alt waren. Dieser Fund schien zuerst sehr wenig bedeutungsvoll, aber als Beale die

häusern, Kirchen und Theatern zur Explosion gebracht werden. Ford entging damals seiner Verhaftung nur durch eine schleunige Flucht nach Amerika.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Zur Errichtung von Zuckerraffinerien in Krain.

Gestern vormittags fand im Silbersaal des Hotels „Union“ die vom Herrn Hofrat Edlen von Sulkje einberufene Versammlung des Gründerausschusses für die Errichtung von Zuckerraffinerien in Krain statt, woran etwa 25 Herren aus den Kreisen des Großgrundbesitzes, der Industrie und sonstiger Interessenten teilnahmen. Der Versammlung wohnte überdies Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Schwarz in Begleitung des Herrn Hofrates Ritters von Laschan bei.

Herr Hofrat Edler von Sulkje begrüßte die erschienenen Herren, u. a. den Großgrundbesitzer Herrn Krzic aus Krain. Mit besonderer Freude mußte er auf die Tatsache blicken, daß auch die Landesregierung durch Seine Excellenz den Herrn Landespräsidenten Baron Schwarz und Herrn Hofrat Ritter von Laschan vertreten ist; er erblickte darin ein Zeichen, daß auch die Landesstelle die Bedeutung der Errichtung der Zuckerraffinerien in Krain für die Landwirtschaft zu schätzen wisse. Der Herr Hofrat gab sodann die Liste der Herren bekannt, die bisher dem Gründerausschusse beigetreten waren, brachte Begrüßungstelegramme des Herrn Propstes Dr. Albert in Rudolfswert und des Herrn Forstmeisters Schädinger in Gottschee sowie ein Schreiben des Herrn Barons Hofschel auf Schloß Lustbühl bei Graz zur Verlesung.

Sodann wurden in den Gründerausschuss über Antrag des Herrn Jelovsek (Oberlaibach) durch Zuvor folgende Herren gewählt: Hofrat Edler v. Sulkje (Vorsitzender), Forstmeister Schauta (erster Obmann-Stellvertreter), Großindustrieller Lenarčič (zweiter Obmann-Stellvertreter), Direktor Ing. Turk (Schriftführer), Prof. Ing. Milan Edler von Sulkje (dessen Stellvertreter) und Direktor Dr. Kršnik (Kassier).

Herr Hofrat Edler von Sulkje erstattete hierauf einen ausführlichen Bericht über die geplante Errichtung der Zuckerraffinerien. Es soll eine Fabrik für Zuckerrohstoffe in Verbindung mit einer Raffinerie in Laibach, später eine zweite Fabrik, aber nur für Rohstoffe, in der Umgebung von Rudolfswert gegründet werden. Das kapitalistische Interesse käme hierbei nicht in Betracht. Die Landwirtschaft in Krain befindet sich in einer permanenten Krise, und es sei die höchste Zeit, daß ihr helfend unter die Arme gegriffen werde. Für den Landwirt sei in den letzten Jahren viel geschehen; Unterstützungen seien in geradezu verschwenderischer Weise verteilt worden, aber der Erfolg sei nicht zufriedenstellend gewesen. Trotz aller Belastung des Landesfonds flüchte die Bevölkerung scharenweise aus dem Lande, wodurch auch der Großgrundbesitz ungünstig beeinflusst werde. Die überwiegende Mehrheit der Großgrundbesitzer könne die verteuerte Regie nicht ertragen, ohne das Kapital anzugreifen, weil eben nicht mehr so viel Arbeitskräfte, als sie benötigen würden, vorhanden seien. Die Passivität der Bilanz der Industrie sei heute noch viel größer als vor hundert Jahren. Man führe mehr ein, als man ausführe. Vor dem Ausbau der Eisenbahnen sei Krain ein „Fuhrmannsland“ gewesen, dann hätten die Waldbestände her-

halten müssen und die Grundentlastungsoptionen seien in der Luft zerflattert. Heutzutage werde das teuerste Kapital, die Menschenware, exportiert. Heute gehe der Auswanderungsstrom bereits nach Kanada und nach Südamerika, und von dort kehren die Leute nicht mehr zurück. Die Einkünfte müßten erhöht werden, damit die Leute hier besser auskämen; dies könne aber nur durch Schaffung von industriellen Unternehmungen, und zwar agrarindustrieller Art, geschehen. Von sonstigen Unternehmungen habe man keinen Nutzen; Vorteile daraus zögen nur die fremden Unternehmer, Beamten, Kaufleute und Spediteure. Der heimische Arbeiter werde nur zu untergeordneten Arbeiten herangezogen; aber selbst dies bedeute für die Landwirtschaft einen Verlust, weil sich dann Mangel an Feldarbeitern fühlbar mache. Anders stelle sich die Sache bei der Agrarindustrie, von der einheimische Rohstoffe verarbeitet würden. Am Gewinn eines solchen Fabrikunternehmens partizipiere jeder Landmann, der Rohstoffe geliefert habe. Den größten Gewinn werfe nun die Zuckerraffinerie ab, denn die Zuckerrübe bringe einen höheren Ertrag als alle übrigen Feldprodukte, weiters werde durch ihre Kultur der Boden verbessert und dann nehme die Kampagne nur die Zeit vom Oktober bis Februar in Anspruch, worauf die Arbeiter wieder ihre Kräfte der gewohnten Landwirtschaft widmen könnten. Der Gedanke einer Zuckerraffinerie sei übrigens bereits vor mehr als 20 Jahren aufgetaucht; schon Spartaßedirektor Dr. Suppan habe sich mit dem Projekte befaßt, in Unterkrain eine Zuckerraffinerie zu errichten, wozu er die Herrschaft Neubegg in Aussicht genommen habe. Aber dieses Projekt sei zu jener Zeit noch nicht spruchreif gewesen, weil es im Unterlande keine Eisenbahnen gegeben habe. Heute lägen die Sachen anders. Indes sei das Projekt doch nicht spurlos vorübergegangen; in allen Unterkrainer Bezirkshauptmannschaften seien Versuche in größerem Stile mit Rübenkultur angestellt worden. Das Ergebnis der von der Versuchsanstalt in Klagenfurt vorgenommenen Analyse der gewonnenen Rübe sei vollkommen zufriedenstellend gewesen.

Herr Hofrat Edler von Sulkje betonte im Verlaufe seiner Ausführungen, daß er sich schon 26 Jahre mit der Angelegenheit befaßt; als Landeshauptmann sei er in ernsten Unterhandlungen mit einer Bank zwecks Finanzierung des Projektes gestanden und im vorigen Jahre habe er drei Wochen in Ungarn zugebracht, um die modernsten eingerichteten Zuckerraffinerien zu studieren. Der Zufall habe es gefügt, daß er dann in Esseg mit einem der ersten Fachleute auf dem Gebiete der Zuckerraffinerie, Bilinel, bekannt geworden sei, mit dem er sodann eine rege Korrespondenz unterhalten habe. Im Jahre 1913 habe nun Herr Direktor Ing. Turk das Resultat der von ihm auf dem Laibacher Moore mit Zuckerrüben angestellten Versuche publiziert und nachgewiesen, daß das Laibacher Moor zur Zuckerrübenkultur geradezu ein ideales Terrain sei. Und so werde denn gerade das Laibacher Moor einen Hauptstützpunkt für die Zuckerraffinerie bilden müssen.

Freilich stellten sich dem Projekte finanzielle Schwierigkeiten entgegen, denn die Laibacher Fabrik werde sicherlich einen Aufwand von 10 Millionen, die bei Rudolfswert einen solchen von 4 bis 6 Millionen erfordern. Nun sei Redner im Juli l. J. durch eine Mitteilung des Herrn Direktors Bilinel, der bereits fünf Zuckerraffinerien, darunter die in Esseg gegründete, auf freudigste überrascht worden. Dem genannten Herrn sei es gelungen, für das Projekt internationales Kapital zu gewinnen. Den Haupttrübschalt werde eine französische Bank bilden, es müßten aber auch österreichische Großbanken gewonnen werden. Zwei gegenständliche Besprechungen in Wien hätten bereits stattgefunden. — Aus der Teilnehmerliste sei zu entnehmen, daß darin noch zwei Landstriche, und zwar Weißkrain und das untere Gurktal von Landstraß bis Rann und Gurktal, nicht vertreten seien. Selbstverständlich werde auch die Bevölkerung dieser Gegenden herangezogen werden müssen.

Alle Umstände sprächen für die Ausführung des Projektes: der Boden sei ausgezeichnet, Kalk und Steinkohle sei zu billigen Preisen erhältlich, die geographische Lage des Landes mit Flume und Triest sowie mit den Balkanländern im Hintergrunde sei so günstig wie kaum anderswo. Aber den Arbeitermangel werde man in geeigneter Weise hinwegkommen müssen. Aufgabe eines zu wählenden Exekutivkomitees werde es sein, bis Neujahr 5000 bis 6000 Joch zustande zu bringen, die von den fremden Kapitalisten verlangt würden; dann könnte an Stelle des Gründerausschusses eine Aktiengesellschaft treten. Wenn jedermann seine Pflicht tue, so werde im Mai der Bau der Laibacher Fabrik in Angriff genommen werden können. Ohne Zweifel werde dies für Laibach sowie fürs ganze Land von großer Bedeutung sein, denn sogar die bestehende Zuckerraffinerie habe großen Nutzen gebracht. Im September oder Oktober 1915 werde dann schon aus der heimischen Rübe Zucker erzeugt werden können, statt daß Zucker aus Böhmen, Mähren bezogen würde.

Herr Direktor Ing. Rat Pirce verwies darauf, daß unsere Landwirtschaft aktiv werden müsse; da aber sei es in erster Linie notwendig, den Boden ertragsfähiger zu machen. Die katastrophale Auswanderung habe ihren Grund darin, daß die Landleute nicht mehr ihr Auskommen finden könnten. Die Zuckerrübenkultur liefere ein Erträgnis von 600 K pro Joch; welche sonstige Kultur bringe so viel ein? Durch diese Kultur werde auch den übrigen Kulturen kein Raum entzogen. Die Rübe käme bei uns, wie es die Versuche dargetan, sehr gut fort, ganz

besonders noch auf dem Laibacher Moore. Krain sei stark bevölkert, da müsse denn die Landwirtschaft sehr intensiv betrieben werden. Ständen nicht heimische Arbeiter zur Verfügung, so müßten fremde Saisonarbeiter herangezogen werden. Die Zuckerrübenkultur sei nicht nur an und für sich von großer Bedeutung, sondern sie würde auch den ganzen sonstigen landwirtschaftlichen Betrieb heben. Das Volk aber könne nur durch größere landwirtschaftliche Erträgnisse gerettet werden.

Herr Lenarčič begrüßte das Projekt ebenfalls mit Freuden, denn die krainischen Landleute müßten gegenwärtig stets mit Defizit arbeiten. Er besprach sodann die Erträgnisse der Zuckerrübenindustrie in Rußland, Österreich und in Deutschland, die in den letzten Jahren in rapidem Wachsen begriffen seien, und figurierte den Reingewinn pro Joch auf 120 bis 150 K. Dies sei ein Erfolg, auf den jeder Landwirt stolz sein könne.

Herr Direktor Ing. Turk erklärte, er habe seinerzeit im Norden der Monarchie Landleute in Equipagen fahren gesehen, während sie bei uns nicht einmal auf Leiterwagen zur Kirche kommen könnten. Dort also Wohlstand, hier Not. In die Heimat zurückgekehrt, habe er die Versuche auf dem Laibacher Moore in Angriff genommen. Die vollständige Melioration des Laibacher Moores hätte einen wichtigen Ertrag zur Folge. Kein sonstiger Boden in der Monarchie trage so viel Futterprodukte wie das Laibacher Moor, aber die Bewohner des Laibacher Moores könnten sich nicht so große Viehbestände halten, daß die Futtervorräte aufgebraucht würden. Da müßten Kulturen eingeführt werden, die dem Landwirte rasch Geld einbrächten. Dazu gehöre gerade die Zuckerrübenkultur. Diese hätte zur Folge, daß der Boden fruchtbarer gemacht würde und daß auch andere ertragreiche Kulturen, so Erbsen, dann Mais, entstünden. Sollten 7000 bis 8000 Ar mit Rüben bebaut werden, so brächten diese allein auf dem Laibacher Moore einen Gewinn von über 2 Millionen ein. — So sehr aber das Laibacher Moor fruchtbar sei, liege es doch noch ziemlich vernachlässigt da. Es werde drainiert werden müssen und dann käme die genossenschaftliche Arbeit in Betracht, die wieder die überaus vorteilhafte Benützung von landwirtschaftlichen Maschinen zur Folge hätte. — Wer wirklich der Bevölkerung helfen wolle, müsse auf die Einführung der Rübenkultur hinarbeiten.

Nachdem Herr Direktor Ing. Pirce u. a. noch betont hatte, daß durch die Zuckerrübenkultur die Produktion der Futterprodukte gehoben würde und sich durch diese dann Zuckerraffinerien erster Qualität heranzüchten ließen, verwies Herr Weinbauinspektor Skalicz auf das in der Nähe von Belsky-Mezimosti gelegene Moor, wo vom Ingenieur Cervinka etwas geschaffen worden sei, das anlässlich einer Exkursion der krainischen Landwirte diese in helles Erstaunen versetzt habe. Dort seien Versuche mit allen möglichen Anpflanzungen gemacht worden; die Zuckerrübe komme prächtig fort. Auch das Laibacher Moor habe bei erhöhter Kultur eine große Zukunft zu gewärtigen und die Zuckerrübe werde da bestens gedeihen, namentlich wenn der landwirtschaftliche Betrieb mit Maschinen erfolgen werde und die Rübe selektioniert würde. In Unterkrain ständen der Zuckerrübenindustrie etliche Hindernisse (vielfach aufgeteilte Anwesen, Arbeitermangel) entgegen, aber sie würden sich voraussichtlich überwinden lassen. Allerdings müßten die Großgrundbesitzer in der Frage der Zuckerrübenindustrie bahnbrechend wirken, wie dies bereits beim Weinbau der Fall gewesen sei.

Sodann wurde der Bericht des Herrn Hofrates Edlen von Sulkje zur Kenntnis genommen und die Ausarbeitung des zu verfassenden Aufrufes dem Exekutivkomitee überlassen, in das neben dem bereits gewählten Ausschusse durch Zuvor folgende Herren entsendet wurden: Direktor Ing. Pirce, Direktor Ing. Turk, Weinbauinspektor Skalicz und Prof. Ing. Edler von Sulkje.

Behufs Deckung der bisherigen etwa 7000 K betragenden Gründungskosten wird über Antrag des Herrn Direktors Dr. Kršnik ein Wechseldarlehen aufgenommen werden.

Nach zweistündiger Dauer wurde sodann die Versammlung vom Vorsitzenden mit Dankworten sowie mit der Aufforderung, das in Angriff genommene Werk nach den besten Kräften zu fördern, geschlossen.

— (Die nächste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses) findet Dienstag den 21. Oktober um 11 Uhr vormittags statt. Tagesordnung: Fortsetzung der Spezialdebatte über die Finanzvorlagen.

— (Von der Staatspolizei.) Seine Durchlaucht der Statthalter in Triest und im Küstenlande hat den Polizeikommissar Rudolf Junowicz von Laibach nach Klagenfurt und den Polizeikommissar in provisorischer Eigenschaft Felix Brezigar von Triest nach Laibach versetzt.

— (Laibach Hauptbahnhof.) Seit gestern führt die Station Laibach S. B. (Südbahnhof) die Bezeichnung „Laibach Hauptbahnhof“.

— (Anerkennung im Volksschuldienste.) Wie wir erfahren, hat der l. l. Landesschulrat für Krain den l. l. Bezirksschulrat in Gottschee ermächtigt, dem l. l. Bezirksschulinspektor in Gottschee Matthias Primosch für die zielbewusste Durchführung der Inspektionen, die sachgemäße Anleitung und Belehrung der Lehrerschaft gelegentlich der Inspektionen im Schuljahre 1912/13 und für die sorgfältige Verfassung der Inspektionsberichte im Namen des Landesschulrates die Anerkennung auszusprechen.

Karl. Er wird in drei Wochen gehängt werden, und danach werde ich wieder schreiben. Jedenfalls seid Ihr ganz sicher, wenn Ihr euch nun ans Werk macht. Die Zeitungen, die ich mitschicke, sollen den Zweck haben, eure Arbeit etwas zu fördern und zu beschleunigen.“

Der dritte und letzte Brief hatte folgenden Wortlaut:

„Lieber Jim!

Bob ist heute morgens aufgeküßt worden und heldenhaft hinübergegangen, wie ich mir gedacht hatte. Es liegt nun alles in euren Händen. Ich bin der Ansicht, daß wir zu gleichen Teilen gehen.“

Da soll doch der Knuck dreinschlagen! rief Inspektor Beale, als er diese Episteln gelesen hatte. Ich bin wie vom Schlage gerührt!

Was ist denn los, Herr Beale? fragte Frau Morrison, die ihre Neugierde und Ungebuld nicht länger befeistern konnte. Was ist's?

Was los ist? Ei, von allen elenden Wichten und Expreßern ist Ihr netter Logiergast einer der elendesten. Das ist los, Frau Morrison!

Nichts noch Schlimmeres, Herr? fragte sie ängstlich, denn sie hatte ihn während der letzten Minuten in ihrer aufgeregten Phantasie schon am Galgen baumeln und sich als Zeugin vor Gericht gesehen.

Noch Schlimmeres? erwiderte er. Nein, das glaube ich nicht. Er hat dieses arme Weib, die Frau Doyle, bis auf's Blut ausgesaugt, das unterliegt keinem Zweifel; aber ein Wesen, das goldene Eier legt, zu töten, nein, das pflegen Menschen seines Schlages nicht zu tun; ich kenne den Schurken übrigens schon. Er ist uns schon ein paarmal durchs Netz durchgewischt. Ich will diese Papiere mitnehmen, und Sie mögen mit der Tasche machen, was Sie wollen. Damit schloß er sie wieder zu und schob sie ihr hin.

Als der Inspektor aufstand, um wegzugehen, klopfte es draußen an die Tür. (Fortsetzung folgt.)

— (Stiftungen für Eisenbahner.) Wie alljährlich gelangen auch heuer die Erträge nachbenannter Stiftungen an bedürftige, im Ruhestande befindliche Eisenbahner, bzw. deren Witwen und Waisen zur Verteilung, und zwar: Österreichischer Eisenbahn-Unterstützungsfonds, Matthias Ritter von Schönerer'sche Stiftung für österreichische Eisenbahner, Moriz Freiherr von Königs- wartersche Stiftung, Stiftung für österreichische Eisenbahninvaliden, Ferdinand Lindner-Stiftung, Friedrich August Witsche-Witwen- und Waisen-Stiftung, Josef Dorrell'sche Wittwenstiftung und Franz Riesner'sche Stiftung für hilfsbedürftige Bahnwärterwitwen. — (Einkaufstermin bis 31. d. M. bei der Stationsvorstellung des Laibacher Hauptbahnhofes. Alle weiteren Auskünfte erteilt das Sekretariat dieser Dienststelle.

— (Ein Schwesterheim des Roten Kreuzes in Wien.) Die österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze eröffnet demnächst ihr erstes Wiener Rotes Kreuz-Schwesterheim. Diese Anstalten sollen der Heranbildung modern geschulter Krankenpflegerinnen für den Krieg und Frieden dienen. Die mit diesen Heimen verbundene Rote Kreuz-Krankenpflegeschule wird gemäß dem vom Ministerium des Innern festgelegten Lehrplane geführt und ist infolgedessen den staatlichen Krankenpflegeschulen vollkommen gleichgestellt. Für ihre Schule wurde der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze das benachbarte k. k. Krankenhaus Wieden vom Ministerium des Innern als Lehrstätte zur Verfügung gestellt. In das neue Pflegerinnenheim werden alljährlich Mädchen und kinderlose Frauen als Schülerinnen aufgenommen werden. Nur im ersten Jahre der zweijährigen Ausbildungszeit haben sie ein Schulgeld von 70 K monatlich zu entrichten. Im zweiten Jahre dagegen werden ihnen Kost, Quartier und Ausstattung vollkommen unentgeltlich geboten. Jede Schülerin muß nach Ablauf der zweijährigen Lehrzeit eine staatliche Prüfung ablegen, worauf sie das Diplom einer Roten Kreuz-Schwester erhält. Jede Schülerin muß beim Eintritte in die Anstalt das eidesstattliche Gelöbnis leisten, nach den Weisungen der Bundesleitung ihre Dienste dem Roten Kreuze zur Verfügung zu stellen. Die Eröffnung des Roten Kreuz-Schwesterheims, dessen Statut bereits vorliegt, dürfte im Laufe des Monats Oktober erfolgen. Die Aufnahme der Schülerinnen wird öffentlich ausgeschrieben werden.

— (Die Landesgenossenschaft der Friseur zc. in Laibach) hielt vorgestern nachmittags im Gasthause „Bri starem Rimljanu“ unter dem Vorsitze des Herrn Obmannes Engelbert Franchetti eine außerordentliche Hauptversammlung ab, woran über 40 Mitglieder, in Vertretung der staatlichen Gewerbebehörde Herr Genossenschaftsinstruktor Dr. Steska, in Vertretung der städtischen Gewerbebehörde Herr Magistratskonsipist Dr. Berce teilnahmen. Dem Berichte des Genossenschaftsobmannes entnehmen wir, daß die Landesgenossenschaft 90 Meister zu Mitgliedern zählt, 6 Filialen eingerichtet hat und außerdem eine größere Zahl von Lehrlingen in Evidenz führt. Das Protokoll der letzten Versammlung soll auf einstimmigen Beschluß erst auf der demnächst abzuhaltenden ordentlichen Vollversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Sodann wurden über Bericht der Herren Rechnungsprüfer Ivan Gjub und Ogrič die Rechnungsabschlüsse für die Jahre 1908 bis 1913 ohne Einspruch genehmigt und dem gegenwärtigen Vorstande ders Landesgenossenschaft das Absolutorium erteilt, wohingegen dem vorigen Vorstande in Anbetracht der zur Zeit seiner Geschäftsführung vom damaligen Obmann der Landesgenossenschaft verschuldeten Abgänge das Absolutorium nicht erteilt wurde. Der vom jetzigen Vorstand klargestellte Kassastand vom 31. Dezember 1912 weist nämlich Aktiva in der Höhe von 1171,37 K und einen Abgang von 1024,42 K aus. Die Abgänge entstanden laut Berichtes des Vorstandes und der Rechnungsprüfer dadurch, daß die eingezahlten Beiträge weder ordnungsmäßig genau verbucht noch auch in ihrer faktischen Höhe an die Kasse abgeführt wurden. Zwecks Ordnung der Rassenverhältnisse, bzw. der Deckung der Abgänge wurde der Vorstand beauftragt, angemessene Schritte zu tun. Der Rechnungsabluß für das Jahr 1913 mit 1093,03 K Einnahmen und einem restlichen Abgange von 1084,42 K wurde einstimmig genehmigt. Darauf entspann sich eine langwierige Debatte über die von der Gehilfenversammlung behufs Genehmigung vorgelegte neu verfaßte Arbeitsordnung, die zum Schlusse mit zahlreichen Abänderungen angenommen wurde und an die entsprechenden Instanzen zur weiteren Behandlung weitergeleitet werden wird. Sodann wurde über die Gründung eines Unterstützungsfonds verhandelt, wobei Herr Gewerbeinstruktor Dr. Steska die erforderlichen normativen Aufklärungen gab. Die Versammlung faßte den Beschluß, einen solchen Fonds zu gründen und von den Genossenschaftsmitgliedern einen obligatorischen Fondsbeitrag in der Höhe von einer Krone monatlich einzubehalten, wobei die Auszahlungen erst nach Ablauf von fünf Jahren einzusetzen hätten. Die diesbezügliche Statutenvorlage wurde en bloc einstimmig angenommen. Gelegentlich des Allfälligen wurde über Antrag des

Herrn Hajdin (Möbling) beschloffen: Die Ärzte und Apotheker sind anzuweisen, die Ordination und die Ausfolgung der Medikamente an die Mitglieder der Landesgenossenschaft gegen nachträgliche Vergütung durch die Genossenschaftskrankenkasse ohne sofortige Barbezahlung vorzunehmen. Über Antrag des Herrn Dolenc (Laibach) wurde beschloffen, an die Landesregierung eine Eingabe mit dem Ersuchen zu richten, daß in Zukunft auf die pünktliche Einhaltung der Sperrungsnormen für Friseure mit größerem Nachdruck hingearbeitet würde. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten besprochen worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung, die nahezu vier Stunden in Anspruch genommen hatte.

— (Zweiter Allgemeiner österreichischer Privatangestelltertag in Wien.) Sonntag den 5. Oktober um halb 10 Uhr vormittags wird im großen Beratungssaale der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, Wien, I., Stubenring 8—10, eine gemeinsame Tagung aller bürgerlichen Angestellten-Kategorien, der vom Pensionsversicherungsausschusse der Privatangestellten-Organisationen Österreichs einberufene Zweite allgemeine österreichische Privatangestelltertag mit folgender Tagesordnung stattfinden: Die Pensionsversicherung; a) die Notwendigkeit der Novellierung, b) die Versicherungs-pflicht. Zu dieser Tagung haben fast alle Organisationen ohne Unterschied der Politik und Nationalität Delegierte angemeldet.

— (Ein Konzert) der gewesenen Mitglieder des Orchesters der Slovenischen Philharmonie findet heute abends um 8 Uhr unter Leitung des Herrn Konzertmeisters Cerny in der Restauration Tratnik, Petersstraße, statt. Eintrittsgebühr 40 h. Der Reinertrag ist für die Musiker bestimmt, die zumeist samt Familie ohne Engagement und nur auf Konzertverdienst angewiesen sind.

— (Pferdelizitation.) Morgen findet im Hofe der neuen Infanteriekaserne in Laibach die Lizitation eines Reitpferdes statt. Kauflustige können sich um 10 Uhr dort einfinden.

— (Privattanzunterricht.) Der bestbekannte Tanzlehrer Herr Giulio Morterra ist wieder in Laibach eingetroffen und wird Mitte Oktober mit dem Tanzunterrichte beginnen. — Näheres ist aus der Annonce in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 24. September wurden 14 Ochsen, 14 Kühe und 2 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 20 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Ochsen mit 80 bis 86 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Unfälle.) Der 24 Jahre alte Knecht Thomas Strjanc in Olsevel bei St. Georgen wurde diesertage während der Arbeit von einem Mitknechte mit einer eisernen Heugabel unglücklichweise in den Arm gestochen und schwer verletzt. — Der 14 Jahre alte Besitzersohn Rudolf Moenik in Sittichdorf bei Krainburg schoß sich beim ungeschickten Abfeuern einer Pistole an und beschädigte sich schwer. — In Cesnjica bei Selce geriet der 29 Jahre alte Sägearbeiter Jakob Brevec bei der Arbeit mit der linken Hand zwischen die Zirkularsäge und erlitt eine bedeutende Beschädigung. — Als der 32 Jahre alte Besitzersohn Franz Bizjak in Moste bei Radmannsdorf vor einigen Tagen zu Hause einen Revolver aus der Rocktasche ziehen wollte, ging ein Schuß los, wobei ihm das Projektil in den rechten Arm drang. — Die 78 Jahre alte Keuschlerwitwe Helena Leban in Wurzen bei Kronau fiel beim Kleearbeiten vom Wagen und brach sich das linke Bein. — Dem acht Jahre alten Schuhmachersohne Daniel Peterlin in Kleinitz wurden beim Holz-hacken von einem Knaben unglücklichweise zwei Finger der linken Hand abgehakt. — Der 22 Jahre alte Tagelöhner Alois Antolich wurde vorgestern beim Sandgraben in Jggdorf von einer abrutschenden Erdmasse verschüttet und erlitt schwere innere Verletzungen. — In Retje erlitt der 66 Jahre alte Arbeiter Josef Loboda durch den Anprall eines Kohlenstückes eine schwere Verletzung des linken Auges. — In Hornwalb, Gemeinde Böllandl, glitt der neun Jahre alte Köhlersohn Johann Gheno auf dem Wege aus und brach sich beim Sturze das rechte Bein.

— (Verhaftung.) Vorgestern kam es zwischen dem 74 Jahre alten Auszügler Josef Gotman und dem Arbeiter Michael Purlhart in Brunnndorf zu einem Streite, in dessen Verlaufe Gotman ein Messer zog und seinem Gegner eine schwere, von der Stirne bis zum Kinn verlaufende Schnittwunde beibrachte. Gotman wurde verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Brandlegung.) Am 28. v. M. gegen Mitternacht kam auf dem Wirtschaftsgebäude der Keuschlerin Maria Turk in Klein-Brdo, Bezirk Senofetsch, ein Feuer zum Ausbruch, dem auch das Wohnhaus der Turk sowie die Nachbarsobjekte der Besitzer Lukas Klein und Josef Korde nebst Futtermitteln und vielen Wirtschaftsgeräten zum Opfer fielen. Auf dem Brandplatze waren die Ortsbewohner sowie die Feuerwehren aus Krusovje und Präwald tätig. Der Gesamtschaden wird auf 15.300 K geschätzt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt, doch

wird Brandlegung vermutet. Als tatverdächtig wurde von der Gendarmerie eine dortige Keuschlerin und ihr Sohn verhaftet und dem Bezirksgerichte in Senofetsch eingeliefert.

— (Kino „Ideal“.) „Byzanz' Ende“ wirkt auf die Besucher erschütternd. Heute findet die letzte Vorführung statt. Morgen: „Das Drama in der alten Mühle“ (Nordiskfilm). Samstag: „Wenn die Glocken läuten“, eines der ergreifendsten Lebensbilder, die bisher vorgeführt wurden.

— (Verstorbene in Laibach.) Nikolaus Hafner, Arbeiter, 27 Jahre; Franz Sutar, Seherlehrer, 20 Jahre; Stanislaus Povsič, Arbeitersohn, 1 Jahr; Darinka Dobnik, Polierstochter, 4 Monate; Michael Albe, Tagelöhner, 36 Jahre; Elisabeth Novak, Besitzers- und Fialersgattin, 62 Jahre; Franziska Paulin, Tagelöhnerin, 59 Jahre.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Vorstellungen im Landestheater.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Die Vorstellungen, die am 4. und 5. d. M. von den slovenischen Schauspielern im Landestheater veranstaltet werden, sollen einen bescheidenen Versuch bilden, das slovenische Drama nach Möglichkeit mit dem verbliebenen Schauspielerpersonal und den Zöglingen der dramatischen Schule zu erhalten. Das Dramenensemble ist sehr zusammengeschmolzen, da viele Kräfte in die Fremde abgegangen sind, so vor allem Frau Danilova nach Amerika, Herr Buksek nach Segg, Herr Molek nach Marburg, Fräulein Vera Danilova und Fräulein Thalerjeva auf deutsche Bühnen, erstere aus Stadttheater in Steyr, letztere nach Saaz. Das noch vorhandene Ensemble wird, falls das slovenische Publikum die Vorstellungen unterstützen sollte, ergänzt werden müssen. Der Landesauschuss hat jene Tage, an dem die Agramer Oper keine Gastvorstellungen geben wird, bereitwillig zur Verfügung gestellt, und Herr Danilo hat alle zur Leitung der Vorstellungen erforderlichen Konzessionen erhalten, wie denn dieser Schauspieler schon bei der Theaterkrise im Jahre 1878 eine wichtige Rolle gespielt hatte.

— Samstag den 4. Oktober wird zum erstenmale im landschaftlichen Theater G. Girardis Lebensbild „Prestop žene“ zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers gegeben werden. Bei der Vorstellung werden die gewesenen Mitglieder der „Slov. Filharmonija“ spielen. Am Sonntag geht Leo Steins Schwanke „Gospodje sinovi“ in Szene. Kartenverkauf und Logenvermerkungen in der Trafik Sešart, Schellenburggasse.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute findet die Aufführung der spannenden Komödie „Ein idealer Gatte“ von Oskar Wilde mit Direktor Franz Schramm in der Hauptrolle statt. — Als Festvorstellung anlässlich der Feier des Namenstages Seiner Majestät des Kaisers gelangt Samstag Ernst Harbts fünftaktiges Drama „Tantris der Narr“ zur ersten Aufführung.

— (D'Annunzio's neueste Komödie.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: Vor einigen Tagen verließ d'Annunzio seine Einsiedelei in Arcachon und begab sich nach Paris, um sein neues Werk vorzulesen, mit dem das neue Ambigu-Theater eröffnet werden soll. Man hatte mit Spannung dieser Vorlesung entgegengesehen, die aber nicht nach althergebrachter Sitte auf der Bühne des Theaters stattfand, sondern in den Appartements, die d'Annunzio in der Rue de Rivoli bewohnt. Anwesend waren nur die Theaterdirektoren Jean Coquelin und Henry Herz sowie die Darsteller Berta Badj, Henriette Rogers und Le Vargy. D'Annunzio las den ersten Akt selbst vor mit dem lyrischen Feuer, das ihm eigen ist, und riß seine Zuhörer zu begeisterter Bewunderung hin. Das Stück ist betitelt: „Il Caprifoglio“ („Das Geisblatt“) und enthält nur zwei bedeutende Rollen, welche vom Dichter Berta Badj und Le Vargy zugebracht wurden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Dementis.

Wien, 1. Oktober. Die „Deutschböhmisches Korrespondenz“ meldet: Heute nachmittags wurde in parlamentarischen Kreisen die Meldung verbreitet, daß Justizminister Ritter von Hohenburger seine Demission überreicht habe. Wir haben daraufhin mit dem Justizminister Rücksprache genommen und werden von ihm ermächtigt, diese Meldung kategorisch zu dementieren.

Wien, 1. Oktober. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ stellt gegenüber den Meldungen über einen Erlaß der Innsbrucker Statthalterei, wonach sämtliche in Gemeinbediensten befindliche Reichsitaliener zu entlassen seien, fest, daß eine derartige Verfügung niemals getroffen worden sei.

„Henneberg-Seide“

schwarz, weiß und farbig von K 1'35 an bis K 24'50 per Meter — glatt gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc., auch in doppelten Breiten.

Seiden-Damaste	von K 1'65 bis K 24'50	Braut-Seide	von K 1'35 bis K 28'50
Rohseid. Shantungk. p. Robe	K 19'50 > K 85'50	Ball-Seide	K 1'15 > K 24'50
Foulard-Seide beid. a. doppelbr.	K 1'15 > K 12'35	Blusen-Seide	K 1'15 > K 24'50

per Meter. Franco und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenfabrikt. Henneberg, Zürich, Hofliek. J. M. der deutschen Kaiserin.

Die Cholera.

Prag, 1. Oktober. Das Sanitätsdepartement der Statthalterei teilt mit: Wie die letzten Erhebungen in der Angelegenheit des Cholerafalles in den königlichen Weinbergen ergeben haben, ist eines der Kinder des Feldwebels Lichy, des Schwiegersohnes der verstorbenen Frau Gopold, der siebenjährige Bratoslav Lichy, Bazillenträger. Die Erkrankung der Frau Gopold ist daher aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf eine Infektion in Semlin, sondern auf eine Ansteckung durch jenes Kind zurückzuführen. Frau Gopold hat Semlin am 17. und Wien am 23. September, daher nach Ablauf der behördlich vorgeschriebenen Frist verlassen, und ist am 23. v. in Prag eingetroffen.

Budapest, 1. Oktober. Beim Ministerium des Innern sind 12 choleraverdächtige Erkrankungen aus der Provinz angemeldet worden.

Vom Balkan.

Balona, 1. Oktober. Die in den letzten Tagen bei Dibra, Struga und anderen Orten stattgefundenen Kämpfe haben absolut nicht im Geringsten mit der Regierung stattgefunden. Diese steht ihnen vielmehr völlig fern und gebauert die Ereignisse, die dem Lande nur Schaden können.

Belgrad, 1. Oktober. Nach amtlichen Berichten ist es den im Gebiete von Ochrida und Dibra operierenden serbischen Truppen gelungen, die Albaner aus den eingenommenen Stellungen zu verdrängen und zum Rückzuge über die Grenze zu zwingen. In militärischen Kreisen gibt man sich der Zuversicht hin, daß das serbische Gebiet in längstens einer Woche von den eingedrungenen Albanern gesäubert sein wird. 250 in den Kämpfen der verfloffenen Woche gefangene Albaner sind in Jajcar eingetroffen.

Wien, 1. Oktober. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Balona: Essad Pascha richtete an die provisorische Regierung ein Telegramm, in dem er mitteilt, er erachte angesichts der schwierigen Verhältnisse, in welchen sich Albanien augenblicklich befindet, seinen Zwist mit der provisorischen Regierung für erledigt. Er sei bereit, seine patriotische Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu erfüllen. — Dieselbe Korrespondenz meldet, daß in Elbassan heftige Kämpfe der Aufständischen mit den Serben stattfanden.

Belgrad, 1. Oktober. Wie die „Tribuna“ meldet, habe Essad Pascha an die serbische Regierung ein Schreiben gerichtet, worin er seinem Bedauern über die blutigen Ereignisse an der serbisch-albanischen Grenze Ausdruck gibt, gleichzeitig aber erklärt, daß er mit seinem Anhang die Integrität des albanischen durch die Londoner Konferenzkonferenz abgegrenzten Staatsterritoriums gegen die serbische Armee verteidigen werde.

Petersburg, 1. Oktober. Ein hiesiger österreichisch-ungarischer Diplomat erklärte einem Mitarbeiter des „Rječ“, es sei absurd, Österreich-Ungarn die Schuld an den Vorgängen in Albanien zuzuwälzen, weil es am meisten an der schleunigsten Beruhigung interessiert sei. Die Haltung Österreich-Ungarns beweise, daß seine Diplomatie alles tue, um Verwicklungen hintanzuhalten. Der Vertreter Österreich-Ungarns auf der Londoner Konferenz habe daher auch darauf bestanden, daß die Grenze Albanien ausschließlich nach dem ethnographischen Prinzip festgesetzt werde. Der Umstand, daß dieses Prinzip nicht voll zur Anwendung gelangt, sei wohl auch der Hauptgrund für die gegenwärtige albanische Bewegung. Die Behauptung, daß diese Bewegung von außen organisiert worden sei, sei unbegründet. Natürlich werden die Großmächte Maßnahmen zur schleunigen Organisation Albanien treffen. Obenan stehe die Frage der Organisation der Gendarmerie.

Petersburg, 1. Oktober. „Rječ“ schreibt: die russische Diplomatie anerkenne das Recht Serbiens auf den Schutz seiner Gebiete und die Pazifizierung unruhiger, albanischer Banden an seiner Grenze. Sie sei gleichzeitig überzeugt, daß Serbien Besonnenheit bewahren und keine Verwicklungen hervorrufen werde.

Ziehungen.

Wien, 1. Oktober. Bei der heutigen Ziehung der Braunschweiger Lose fiel der Haupttreffer mit 81.000 Mark auf Serie 6490 Nr. 43; 10.800 Mark gewann Serie 4894 Nr. 3.

Budapest, 1. Oktober. Bei der heute vorgenommenen Ziehung der Heißregulierungslose vom Jahre 1880 fiel der Haupttreffer mit 180.000 Kronen auf Serie 2457 Nr. 42.

Ermordung eines Buchhändlers.

Wien, 1. Oktober. Wie eine Korrespondenz aus Krakau meldet, wurde daselbst heute nachts der Inhaber der bekannten polnischen Buchhandlung Gebetner & Komp., Ferdinand Swiconski, in seinem Geschäftslokale ermordet aufgefunden. Wie festgestellt wurde, fehlten aus der Kasse 9000 K und aus dem Portefeuille des Ermordeten sind 1000 K geraubt worden. Der Täter ist noch unbekannt.

Eisenbahnunglück.

Bonn, 1. Oktober. Auf der Strecke Köln-Bonn fuhr ein Schnellzug in voller Fahrt durch die Station Bonn-Elberstraße. Er geriet ins Schleudern, so daß mehrere

Waggons umschlugen. Eine Person wurde getötet, zwölf wurde verletzt, darunter drei schwer. Der Zugführer gibt an, er sei auf der Fahrt ohnmächtig geworden, daher nicht imstande gewesen, zu bremsen.

Bluttaten.

Nantes, 1. Oktober. Die Ortschaft Vassbridge in der Gemeinde Landreau war gestern der Schauplatz einer blutigen Mordtat. Bei dem Ehepaar Mabit, das in dieser Ortschaft ein Bauerngut bewirtschaftet, war ein 15-jähriger Bursche namens Marcell Redureau bedienstet. Mabit und der Bursche waren gestern abends mit Weinkellern beschäftigt. Zwischen den beiden entstand ein Streit, in dessen Verlauf der Bursche eine Axt ergriff und seinem Dienstherrn tiefe Schnittwunden am Halse beibrachte. Der Mörder lief dann in die Küche, wo er die Mutterfreunden entgegensiehende Frau Mabits und die Dienstmagd tötete. Auch die in einem Nebenzimmer schlafende Mutter des Bauern und seine drei Kinder fielen dem Mörder zum Opfer. Nur ein viertes Kind blieb verschont. Der Mörder legte sich dann ruhig schlafen. Er wurde heute verhaftet und hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Der Erfinder des Dieselmotors.

London, 1. Oktober. In der Generalversammlung der Diesel-Engin-Compagnie gab Präsident Ellis vor Eingang in die Tagesordnung folgende Erklärung ab: „Ich habe die schmerzliche Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen, daß unser Kollege Dr. Diesel auf geheimnisvolle Weise verschwunden ist. Er hatte einige Tage in Gent verbracht, wo er die Werke besichtigte und befand sich bei bester Laune. Die Überfahrt unternahm er auf dem Dampfer „Dresden“. Um 10 Uhr abends zog er sich in seine Kabine zurück, wo man ihn am nächsten Vormittag nicht finden konnte. Es wird vermutet, daß er ins Meer gefallen ist, was einen großen Verlust nicht nur für die Gesellschaft, sondern für die ganze Welt bedeuten würde. Wir können kaum hoffen, ihn wiederzusehen.“

Das Unwetter in Konstantinopel.

Konstantinopel, 1. Oktober. Unausgesetzt treffen neue Einzelheiten über die durch das gestrige nächtliche Unwetter in vielen Orten hervorgerufene Katastrophe ein. Auf der Marmarainfel sind etwa 50 Häuser und Geschäfte zerstört worden. Die alte Galatabrücke, die zur Hälfte noch stehen gelassen worden war, wurde weggerissen und stürzte auf das Transportschiff „Nedsch“, das fast gänzlich zerstört wurde. Auch das Torpedoboot „Samsun“ erlitt ziemlich bedeutende Havarien. Ein Matrose ist ertrunken.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Ausweis über den Stand der Tiersuchen in Krain für die Zeit vom 20. bis zum 27. September 1913.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Britof (6 Geh.), Gorenje-Breme (2 Geh.); die Duftrauspeste im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Catez. die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden St. Michael (1 Geh.), Jagorje (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden St. Gregor (1 Geh.), Jurjevica (1 Geh.), Niederdorf (7 Geh.), Soderich (13 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Strazisce (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Obergut (1 Geh.); im Bezirke Rudolfs-wert in den Gemeinden Großlaß (1 Geh.), St. Michael-Stopitsch (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Mättling (1 Geh.), Semitsch (2 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Butovje (1 Geh.), St. Peter (2 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Gora (1 Geh.), Großlaßich (1 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Rob (1 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Johannistal (1 Geh.), Landstraß (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Raßas (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Dobrova (1 Geh.), Horjul (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden St. Lamprecht (3 Geh.); im Bezirke Voitsch in den Gemeinden Schwarzenberg (1 Geh.), Zirkniz (2 Geh.); im Bezirke Rudolfs-wert in den Gemeinden Seisenberg (1 Geh.), Treffen (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Domzale (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Mättling (1 Geh.), Radovica (1 Geh.), Semitsch (1 Geh.); die Hühnerpest im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Birkle (6 Geh.).

Erlöschen ist:

der Milzbrand im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Soče (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Voitsch in den Gemeinden Altemarkt (4 Geh.), Zirkniz (7 Geh.); im Bezirke Rudolfs-wert in der Gemeinde Hof (1 Geh.), Seisenberg (5 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Laze (1 Geh.), Slavina (1 Geh.), Gorenje-Breme (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden St. Gregor (1 Geh.), Lujarji (3 Geh.), Niederdorf (1 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Landstraß (1 Geh.), St. Ruprecht (1 Geh.), Birkle (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Maucic (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Dobrova (3 Geh.), Mariafeld (1 Geh.), Oberlaibach (2 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Arzise (1 Geh.), Kreuzdorf (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Laas (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Görjach (1 Geh.), Reifen (1 Geh.); im Bezirke Rudolfs-wert in den Gemeinden Seisenberg (4 Geh.), Tschernembl (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Euhor (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 27. September 1913.



398 23-14

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekannten echten „Moll's Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel K 2.—. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 5212 1

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 1. Oktober. Freiherr v. Soll, k. u. k. Hauptmann, Brigen. — v. Grüber, k. u. k. Majors Witwe; v. Grüber, k. u. k. Oberleutnant; Senzel, Wanner, Kste.; Fr. Theimer, Private; Franz, Jurist; Eibuschig, Hanseli, Franz, Konarsa, Wagner, Wielsing, Bichtenstein, Wilhel, Lukas, Hebenstreit, Kste.; Blau, Billardmonteur, Wien. — Fr. Lömische, Kaufmannsgattin, samt Sohn, Willach. — Wolf, k. u. k. Hauptmann d. R.; Lebi, Professor; Cheriezo, Ingenieur; Milus, Kste.; Triefst. — Katalinic, Privat, i. Söhnen, Trogir. — Ham, Privat, Bad Aussee. — Mysuti, Kfm., i. Sohn, Sarajevo. — Schmidlin, Kfm., Agram. — Grgurina, Kfm., Bulover-Mattuglie. — Fr. Svetil, Besitzergattin, Stein. — Susic, Pharmazeut, Laibach. — Tanager, Kste., Prag. — Fischer, Kste., Berlin. — Streub, Kste., Linz. — Riva, Kste., Willach. — Plest, Pfarrer, Primskov. — Rawarini, Ingenieur, Graz. — Svoboda, Ingenieur, Tabor. — Gutter, Student; Krijsch, Abiturient, Gottschee. — Döttlinger, Einj.-Freiwilliger, Kirchdorf.

Grand Hotel Union.

Am 1. Oktober. Seine Durchlaucht Fürst Windisch-grätz, Planina. — Cap, k. u. k. Oberleutnant; Pauner, k. u. k. Leutnant, Pola. — Kaiser, Professor, Gießen. — Dr. Stjepanec, Professor, Agram. — Obuljen, Advokat, Zadar. — von Toppo, Priv.; Andretto, Kfm., Trieste. — Ulekar, Priv., Görz. — Kinapsi, Priv., Romano. — Pladnit, Pfarrer, Trebnje. — Rozoglav, Kfm., Reims. — Schulbes, Kfm., Bräun. — Fiala, Sileschegg, Kste., Graz. — Feigl, Kste., Prag. — Straßhub, Kste., Teplitz. — Hanan, Kste., Frankfurt. — Gisinger, Kste., Lundenburg. — Wessely, Fabrikant; Walden, k. u. k. Oberbaurat; Hertel, Priv.; Kausler, Radulovich, Eug, Kste.; Weiß, Brunner, Paschanda, Weiß, Janaky, Stojan, Kste., Wien.

Lottoziehung am 1. Oktober 1913.

Graz: 2 8 33 69 89

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
1.	2 U. N.	735,6	15,5	D. schwach	bewölkt	
	9 U. Ab.	36,5	14,0			
2.	7 U. F.	38,1	12,0	S. schwach		0,5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13,9°, Normale 12,8°.

Wien, 1. Oktober. Wettervorhersage für den 2. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, zeitweise etwas wärmer, östliche mäßige Winde.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Donnerstag den 2. Oktober 1913

4. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

Ein idealer Gatte

Komödie in vier Akten von Oskar Wilde
Anfang um 1/8 Uhr Ende um 10 Uhr

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über das Modejournal

„Das Blatt der Hausfrau“ bei, worauf wir unsere P. T. Leserinnen aufmerksam machen.

Dr. J. Demšar

ordiniert von nun an von
2 bis 4 Uhr nachmittags.

3887 3-2

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskaufungen etc.

[illegible]

Donnerstag den 2. Oktober 1913.

1000. 1., die 23. septembris 1913.